



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Maler Theodorisch, primus Magister

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Ein diesem sehr ähnliches Gemälde, derselben Zeit angehörend, aber entsetzlich durch Übermalungen verdorben, erblickt man in der Decanalkirche zu Wildenschwert. Format und Anordnung sind hier wie dort nahezu gleich, doch steht das Wildenschwerter Bild auf Goldgrund und sind auch zu den Füßen der heiligen Jungfrau Engel angebracht. Es scheint daher eine Variante des erstbeschriebenen Werkes zu sein, aus derselben Schule hervorgegangen und (soweit die Überpinselungen erkennen lassen) etwas jünger als jenes, worauf die besser gezeichneten Hände hindeuten.

Ein sehr werthvolles, mit der Hohenfurter Madonna in allen Theilen übereinstimmendes Gemälde enthält der linke Seitenaltar in der Stephanskirche zu Prag. Durch eine aufgesetzte silberne Krone und aller-

lei Opfergaben fast ganz verdeckt und in einen Glaskasten eingefügt, ist dieses Werk selbst den Kunstfreunden in Prag unbekannt, weil die wenigen nicht verdeckten Theile unter dem Schimmer des Glases nicht übersehen werden können.

Erst nach jahrelangem Bemühen wurde mein Gesuch bewilligt, den mit eisernen Bändern befestigten Glaskasten herabheben und öffnen zu dürfen, worauf ich ein Mariengesicht erblickte, welches an Zartheit selbst das Hohenfurter Bild übertrifft. Die Farbe jedoch ist stark verblichen. Auf dem Rahmen sind ausnahmsweise Szenen aus dem neuen Testament angebracht; Verkündigung, Geburt Christi, Heil. drei Könige und Darbringung im Tempel, Figuren von zwei Zoll Höhe mit grösster Sauberkeit vollendet.

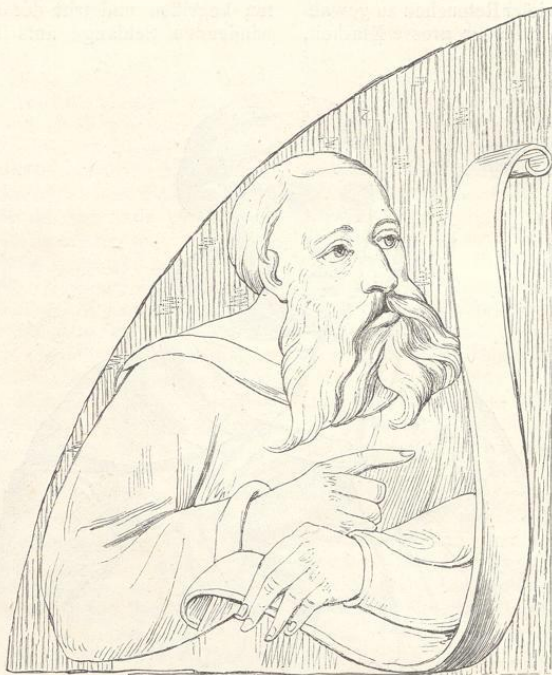


Fig. 133. (Karlstein.)

Theodoricus primus Magister.

Dieser neben Wurmser hervorragendste Maler des durch den Kaiser zusammenberufenen Künstlerkreises tritt uns im Jahre 1348 als Vorsteher der Malerbruderschaft und bereits anerkannter Meister entgegen, doch ist uns weder sein Geburtsort noch seine Schule bekannt, und auch der kaiserliche Gnadenbrief gewährt über die Lebensverhältnisse des Künstlers nicht den geringsten Aufschluss. Die dem Namen Theodorich angehängte Bezeichnung „von Prag“ ist neuesten Ursprungs und kommt weder in der karolinischen Schrift vor, noch ist sie den Forschern Pelzel, Jahn und Dlabac, welche sich mit der Geschichte des Künstlers beschäftigten und von denen die beiden letzteren noch im gegen-

wärtigen Jahrhundert wirkten, bekannt: vielmehr sind alle geneigt, eine deutsche Abkunft anzunehmen, weil der Name Dietrich (Theodorich) zumeist in Schwaben getroffen wird.¹ Der kaiserliche Erlass lautet mit Hinweglassung der überflüssigen Wiederholungen:

Karolus Quartus etc. Notum facimus tenore presentium universis. Quod advertentes artificiosam picturam et solemnem Regalis nostre Capelle in Karlstein, quâ fidelis nobis dilectus Magister Theodoricus, pictor noster et familiaris, ad honorem omnipotentis Dei et inclytam laudem nostre dignitatis Regie predictam Capellam tam ingeniose et artificialiter decoravit, et innate fidelitatis constantiam, et obsequiorum aliorum puritatem

¹ Jahn: über die ältesten Maler Böhmens. in Riegers Statistik. I. 66 ff. — Pelzel, Kaiser Karl der Vierte. II. 789. J. Schaller, Topographie, Berauner Kreis, 16. Dlabac, Künstlerlexicon. I. 321. Ueberall wird der Künstler Dietrich genannt.

continuum, quibus etiam idem nostre Celsitudini cordis sinceritate complacuit, et desiderat nihilominus in antea studiosa voluntate, efficacique opere ferventius complacere. Volentes igitur de innata nobis regie benignitatis Clementia, premissorum intuitu eidem, ejusque heredibus alienius retributionis recompensam facere, et gratiam specialem, animo deliberato, sano etiam Principum Baronum, Nobilium et aliorum fidelium accedente consilio de certa nostra scientia, et auctoritate Regia Boemie predicto Theodorico, et suis heredibus legitimis curiam, quam in villa Morzina cum quatuor mansis agrorum obtinere dignoscitur, ab exactione, Steura, collecta, angariis et perangariis, ungelto, contributionibus, ac omnibus et singulis aliis oneribus, quibuscunque etiam designari specialibus valeant vocabulis per Nos, heredes et Successo-

res nostros Reges Boemie, aut officiales nostros, et eorum per Regnum Boemie ex quacunque causa in futurum, quomodolibet imponendis eximimus, absolvimus, libertavimus, libertamus nihilominus per presentes taliter tamen, quod predictus Theodoricus et sui heredes, qui pro tempore fuerint, ob reverentiam divini numinis, et solemnitatem Capelle regalis predictae, perpetuo de curia, et quatuor mansis prefatis in antea triginta talenta cere, quorum quindecim in festo S. Michaelis Archangeli venturo proxime tunc incipiendo, et alia quindecim in festo S. Georgii Martiris immediate sequenti, et sic annis singulis in antea continuandum, nomine pensionis annue dare, et solvere sine contradictionis obstaculo teneantur. Mandantes igitur universis et singulis Burggraviis, Officialibus, Viceofficialibus, Procuratoribus censuum,

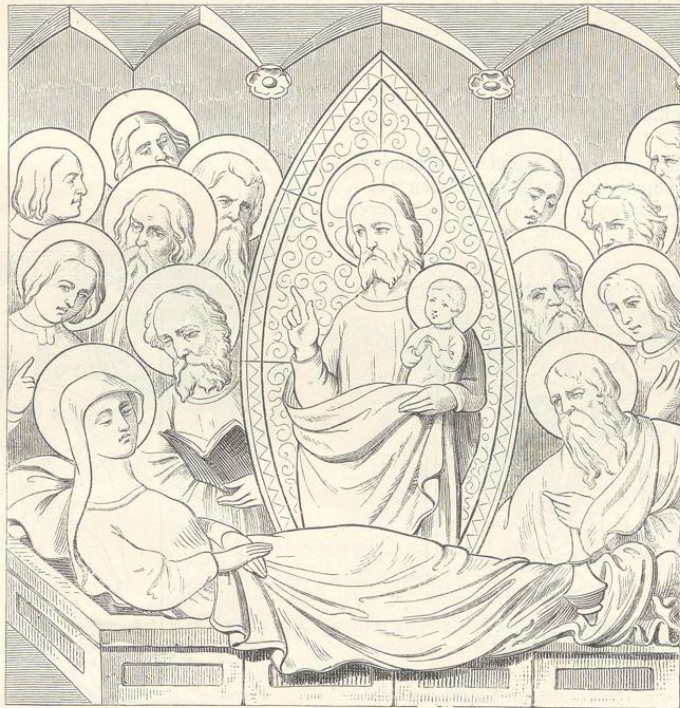


Fig. 134. (Kolin.)

et redditum nostrorum collectoribus per Regnum nostrum Boemie ubilibet constitutis qui sunt, vel pro tempore fuerint fidelibus nostris dilectis, ne a predicto Theodorico aut heredibus suis legitimis, de curia et quatuor mansis agrorum prefatis ultra prefata fringinta talenta cere aliquid exigere aut extorquere presumant, sed potius ipsos circa prefatam nostram gratiam inviolabiliter conservare studeant, prout indignationem nostram gravem, et penam eis pro motu nostro proprio infligendam voluerint acrius evitare. Presentium etc. — Datum Prage A. Dni. MCCCLXVII. Indict. V. quarta Kal. May. etc. —

Theoderich oder Dietrich scheint bis zum Jahre 1370 ausschliesslich mit der Kreuz-Capelle, welche in der Urkunde Königs-Capelle genannt wird, beschäftigt

gewesen zu sein. Die meisten der daselbst befindlichen Gemälde sind Tafeln, deren heute noch mit Zurechnung einiger kleinen Zwickelbilder, die in die Gewölbeabschnitte eingepasst sind, nicht weniger als 133 gezählt werden, obwohl mehrere Lücken von den Wänden herabstarren. Auch die Wandmalerei hat er geübt und die in den Fensternischen angebrachten Wandgemälde tragen in unzweifelhafter Weise alle seine Eigenthümlichkeiten; wie überhaupt undenkbar erscheint, dass in dieser Capelle andere Künstler beschäftigt gewesen sein sollten, als Dietrich und seine Gehilfen. Einen Zusammenhang zeigen die Wandgemälde nicht: sie sind des verschiedensten Inhalts und willkürlich nebeneinander gestellt: man sieht in einem Fensterbogen das apokalyptische

Lamm, die sieben Leuchter und ähnliche Anspielungen, im zweiten den englischen Gruss, daneben die Erweckung des Lazarus, die Anbetung der Weisen und noch einige so sehr beschädigte Darstellungen, dass sie nicht mehr genau bestimmt werden können. Dass auch die Tafelbilder keine gegenseitige Beziehung aussprechen, haben wir bei Erklärung der Burg Karlstein erwähnt und es bleibt nur beizufügen, dass Meister Dietrich einen grossen Kreis von Schülern herangebildet zu haben scheint, während er in Karlstein arbeitete. Die grosse Anzahl der Gemälde, die endlos vielen Arbeiten, welche die Herstellung und Grundirung der Holztafeln, das Aufsetzen der gepressten Ornamente und Embleme, dann das Vergolden der Hintergründe erforderte (Dinge, welche damals jeder Maler in seiner Werkstätte ausführen musste), setzen auch viele Gehilfen voraus. Auch entwickelt die Schule Dietrichs bald nachher eine ausgebreitete Thätigkeit, welche sich weit über die Gränzen Böhmens ausdehnt.

Verschmelzung der Schulen.

So entschieden sich die beiden Meister Wurmser und Dietrich in ihren künstlerischen Bestrebungen entgegenstehen (und vielleicht auch im Leben gegenüber-



Fig. 135. (Prag, k. k. Bibliothek.)

standen), gehen doch die beiderseitigen Schulen unvermerkt ineinander über. Man gewahrt diese Verschmelzung der Schulen am deutlichsten in einem Votivbilde, welches der Erzbischof Oëko von Vlašim der Stiftskirche zu Raudnitz verehrt hat, das späterhin einen Platz in der Bildergalerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag gefunden hat. Die wolligen Haare und verblasenen Gesichter, welche als Eigenthümlichkeiten Dietrich's bezeichnet worden sind, werden in dem Raudnitzer Bilde zwar noch getroffen, aber schon in sehr gemilderter Weise; wogegen die schärfere und feinere Zeichnung Wurmser's in den Einzelheiten besonders den Gewändern sich bemerkbar macht. In der Raudnitzer Kirche sieht man ferner einen Flügelaltar, in dessen mittlerer Tafel der Tod Mariä in alterthümlicher Auffassung dargestellt ist. Maria kniet auf einem Bette und sinkt zusammen, hinter ihr steht Christus und nimmt die Seele in Empfang, während die

Apostel um das Bette herumknien. Die Anordnung verräth tiefes Gefühl, die Ausführung aber ist roh, eine Schtülerarbeit, die mehr guten Willen als Kenntnisse verräth. Die dazu gehörigen Seitenflügel enthalten ein Ecce homo und eine Madonna mit dem Kinde, augenscheinliche Reminiscenzen an die Mutina-Bilder in Karlstein, aber in eine derbe Manier übertragen und dem Gepräge nach der Regierungszeit des Königs Wenzel IV. angehörend. Ähnliche wenig durchgebildete Tafelbilder werden in der Dominicanerkirche zu Budweis, der Pfarrkirche in Deutschbrod und einigen Landkirchen des südlichen Böhmens getroffen, welcher Theil des Landes mit alten Bildern viel reicher ausgestattet ist als der Norden.

Auch in den sehr verblassten Wandgemälden des Kreuzganges in Strakonitz lässt sich eine Verschmel-

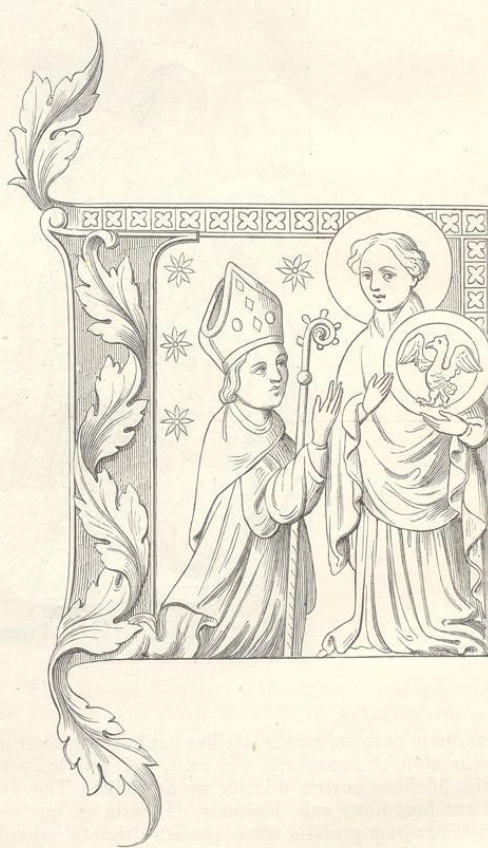


Fig. 136. (Hohenfurth.)

zung der beiden Schulen wahrnehmen, doch herrscht im allgemeinen Theodorichs Manier vor. Diese Gemälde sind übrigens nicht gleichzeitig gefertigt, einiges scheint sogar der vor-karolinischen Periode anzugehören. Wir werden uns im folgenden Abschnitte noch mit Theodorich und seiner Schule zu beschäftigen haben.

Illustrationen:

Kirchenlehrer von Theodorich, Fig. 132. (Im Texte S. 123).

Evangelist von demselben, Fig. 133. (Im Texte S. 124).

Glasmalerei.

Die Glasmalerei wurde zwar geübt, erfreute sich jedoch weder eines höheren Aufschwunges noch allgemeiner Verbreitung. Man darf sich durch die Worte der Chronisten (namentlich des Franciscus) nicht täuschen lassen, wenn von so prächtigen gemalten Fenstern gesprochen wird, dass nie schöneres gesehen worden sei. Diese Beschreibungen beziehen sich nur auf bunte Glastafeln, wie man sie heute noch da und dort, z. B. in der Kirche zu Nimburg trifft. Die wenigen

Reste von Glasbildern, welche dem XIV. Jahrhundert entstammen, sind unbedeutend und gehören nur kleineren Zusammenstellungen an. Bruchstücke dieser Art sieht man in der Katharinen-Capelle zu Karlstein und in einigen Sammlungen. Künstlerischen Werth besitzen nur zwei in der Bartholomäus-Kirche zu Kolin vorhandene Theile eines grösseren Bildes, welches die Geschichte der heiligen Jungfrau Maria zum Inhalt hatte und das wohl ein Geschenk des Kaisers Karl sein mochte. In dem besser erhaltenen Flügel ist der Tod Marias dargestellt und zwar nach der oben erwähnten Tradition, dass Christus zwischen den versammelten Jüngern erschienen sei und die Seele, welche die Gestalt eines kleinen Kindes hat, der Scheidenden abgenommen und in den Himmel geführt habe. Die sterbende Jungfrau liegt ausgestreckt auf einem Ruhebette, hinter welchem Christus steht, dessen überirdische Erscheinung durch die Mandorla ausgedrückt ist. An jeder Seite sind sechs Apostel angebracht, von denen aber nur die Köpfe



Fig. 137. (Prag, Museum.)

gesehen werden. Die Figur Mariens ist mit tiefer Empfindung aufgefasst und die einzelnen Köpfe gut charakterisirt. Wo aber dieses treffliche Gemälde gefertigt wurde, ist unbekannt.

Das Glasgemälde in Kolin, Fig. 134. (Im Texte S. 125).

Miniaturen.

circa 1335 — 1360.

Dieser Kunstzweig war von je in Böhmen der beliebteste und wurde nicht allein in den Klöstern, sondern auch von weltlichen Illuminatoren betrieben. Zu welcher bedeutender Höhe die Miniaturmalerei schon um 1312 gelangt war, haben wir aus dem Passionale der Prinzessin Kunigunde ersehen, wiewohl über dieses Bilderwerk zu bemerken ist, dass es in seiner Art einzig dasteht und ähnliches nicht wieder geschaffen wurde. Es trat auch schon um diese Zeit die Aquarellmalerei mehr und mehr zurück um der Deckfarbenmanier Platz zu machen, weil diese eine ungleich höhere Farben-

pracht entwickeln lässt. Die Anzahl der mit Miniaturen ausgestatteten Pergamentschriften aus Karls Zeit ist höchst bedeutend: es dürften deren gegen dreissig im Lande vorhanden sein, von denen die Bibliothek des Domcapitels nahezu die Hälfte besitzt. Auch die Bibliothek der k. k. Universität und des böhmischen Museums in Prag, die Stiftsbibliothek zu Hohenfurth und die fürstlich Lobkovic'sche Sammlung in Raudnitz enthalten höchst werthvolle Werke dieser Art, denen sich einzelne in auswärtigen Sammlungen befindliche Codices anreihen. Die Miniaturen eines Messbuches, welches in der Dombibliothek aufbewahrt wird, rühren von Peter Bruchaty (in welchem Wocel den im Malerprotokoll vorkommenden Petrus Ventrosus vermuthet) her und zeichnen sich besonders durch scharfen Ausdruck und Farbenpracht aus; dabei sind die Bilder meist in den Umfang der Anfangsbuchstaben eingepasst, welche Anordnung bis zur Mitte des Jahrhunderts vorzugsweise beliebt war. An dieses Werk schliesst sich eine Bilder-Bibel in derselben Bibliothek an, anscheinend etwas jünger, ebenfalls reich decorirte Initia-